

Zwischen Nähe und Distanz, Anpassung und Widerstand die Rolle der Kirchen im nationalsozialistischen Staat



© Ullstein Bild.

„Hausaltar“ für den Führer zum Erntedankfest 1935.

Andreas Britz, Bellheim

Klasse: 10–12

Dauer: 9 Stunden + Materialien für eine Lernerfolgskontrolle
7 Zusatzstunden zum Download im Internet

Inhalt: Welchen Anteil hatten die Christen am Aufstieg Hitlers? Gab es Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten? Wie beurteilten die Nationalsozialisten das Christentum? War der Nationalsozialismus eine „politische Religion“? Was hat es mit dem „Kirchenkampf“ auf sich? Ließen sich die Kirchen „gleichschalten“? Protestierten Gläubige gegen das Regime? Unterstützten die Kirchen Hitlers Krieg? Welche Christen leisteten Widerstand?



Ergänzende Materialien

Wolf, Hubert (Hrsg.): *Ökumenische Kirchengeschichte. Band 3: Von der Französischen Revolution bis 1989*. WBG, Darmstadt 2007. 44,90 €. Bände 1, 2 und 3 zusammen: 49,90 €.

In zwei konfessionell abgegrenzten Kapiteln schildern die Kirchenhistoriker Jochen-Christoph Kaiser (evangelisch, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Marburg) und Josef Gilvousek (katholisch, Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Erfurt) Nähe und Distanz der beiden Kirchen gegenüber dem NS-Regime. Ein sorgfältig erstelltes Register erleichtert dem Leser den raschen Zugriff auf die schnörkellos vorgetragene Ereignisgeschichte.

Kösters, Christoph; Ruff, Mark Edward (Hrsg.): *Die katholische Kirche im Dritten Reich. Eine Einführung*. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2011. 19,95 €.

Die in diesem Band versammelten Aufsätze erläutern den aktuellen Forschungsstand zu verschiedenen Themen des Verhältnisses von Katholizismus und Nationalsozialismus. Dabei kommen die unterschiedlichen Akteure (NS-Ideologen, Papst, Bischöfe und Kirchenvertreter) gesondert in den Blick. Der Leser gewinnt so Einblick in die Denkmuster der Beteiligten.

Strohm, Christoph: *Die Kirchen im Dritten Reich*. Verlag C. H. Beck, München 2011. 8,95 €.

Der Hamburger Kirchenhistoriker Christoph Strohm bewertet überblickartig die Rolle der beiden Kirchen im Dritten Reich zwischen „Gleichschaltung“ und „Widerstand“. Die verständliche Darlegung gewinnt durch gut ausgewählte Quellenauszüge. Das preiswerte Buchlein eignet sich auch für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II.

Materialübersicht

Stunde 1	Hitlers Aufstieg – wie wählten die beiden Konfessionen?
M 1 (Tx)	Darstein, Schwabheim, Hauenstein – drei gegensätzliche Nachbarn
M 2 (Ka)	Wie verteilten sich die Konfessionen nach der Volkszählung 1925?
M 3 (Ka)	Der Stimmenanteil der NSDAP bei den Reichstagswahlen vom 31. Juli 1932
M 4 (Tx)	Wahlforscher Jürgen Falter zieht Bilanz
Stunde 2	Zwischen Republik und Diktatur – wie waren die Kirchen aufgestellt?
M 5 (Tx)	Die großen Kirchen in Deutschland am Vorabend der NS-Diktatur
M 6 (Tx)	Richtlinien der Glaubensbewegung – „Deutsche Christen“ (1932)
M 7 (Tx)	Pastorale Anweisung der bayerischen Bischöfe (1931)
Stunde 3	Klares Feindbild – wie sah der Nationalsozialismus das Christentum?
M 8 (Bd)	„Der politische Katholizismus“ – eine NS-Karikatur (1938)
M 9 (Bd)	„Der Pharisiäern und Schriftgelehrten“ – eine NS-Karikatur (1934)
M 10 (Tx)	Hitler äußert sich im privaten Kreis zum Christentum
Stunde 4	„Heil Hitler!“ – War der Nationalsozialismus eine politische Religion?
M 11 (Tx/Bd)	„Nationalsozialismus ist Religion – meine Partei ist meine Kirche“
M 12 (A)	Führerkult und Gottesdienst
Stunde 5	„Gleichschaltung der Seelen“ – blieben die Kirchen eigenständig?
M 13 (Tx)	Schicksalsjahr 1933 – mitlaufen oder abseitsstehen?
M 14 (Tx)	Streitfall Reichskonkordat
M 15 (Bd)	Kirchenwahlen im Juli 1933
M 16 (Tx)	Der evangelische Theologe Volker Fabricius urteilt (1984)

Stunde 6	Streit ums Kreuz – konnte Massenprotest erfolgreich sein?
M 17 (Tx)	Aufuhr im Oldenburger Land – Katholiken machen mobil
M 18 (Tx)	Entscheidung in Cloppenburg (25. November 1936)
Stunde 7	Nein zum Krieg! – Warum machte Franz Jägerstätter nicht mit?
M 19a (Bd/Ab)	Fragebogen zum Film: „Franz Jägerstätter – eine Frage des Gewissens“
M 19b (Tx)	Franz und Franziska – eine Liebe in schwerer Zeit
M 20 (Tx)	„... aber immer noch besser, als wenn der Wille gefesselt wird“
Stunde 8	Im Krieg – gab es einen Burgfrieden zwischen Staat und Kirche?
M 21 (Tx)	Sommer 1941: Krankenmord und Krieg im Osten
M 22 (Tx)	Bischof von Galen: Widerständler oder Kriegstreiber?
Stunde 9	Junge Christen gegen Hitler – warum riskierten sie ihr Leben?
M 23 (Tx)	Ein Lehrling im Widerstand: Walter Klingenbeck (1924–1945)
M 24 (Tx)	Im Geist der „Weißen Rose“: Hans Leipelt (1921–1945)
Stunde 10	Zwei alternative Klausurvorschläge
M 25 (Tx)	Ein evangelischer Kirchenhistoriker urteilt
M 26 (Tx)	Ein katholischer Kirchenhistoriker urteilt

Hinweis

M 19b dient als Alternative zu M 19a, wenn nicht mit dem Film gearbeitet wird.

Ergänzende Zusatzmaterialien zum Download im Internet

Zusatzstunde 1	Geschlossene Gesellschaft – was war das katholische Milieu?
ZM 1/2/3 (St)	Die Kirchen in den konfessionellen Hochburgen
ZM 4 (Tx)	Die „wunderschöne Welt“ der Katholiken
Zusatzstunden 2 und 3	Verfolgung der Juden – was taten die Kirchen?
ZM 5 (Ta)	Diskriminierung der deutschen Juden
ZM 6 (Tx/Bd)	„Eierprobe“ „Kriegskristallnacht“
ZM 7 (Tx)	„Kampf gegen die Juden!“
ZM 8 (Tx)	„... wer sind ungestraft niedergebrannt worden!“
Zusatzstunden 4 und 5	Der Papst und die Shoa – hat Pius XII. versagt?
ZM 9 (Tx)	Eugenio Pacelli: Von München über Berlin nach Rom
ZM 10 (Tx)	Pius XII. im Streit der Meinungen
ZM 11 (Tx)	Fakten, Fakten, Fakten
ZM 12 (Tb/S)	Pro und Kontra im Seligsprechungsprozess
Zusatzstunden 6 und 7	Pfarrer im Widerstand – was machte sie zu Märtyrern?
ZM 13 (Tx)	Geistliche im KZ
ZM 14 (Tx)	Paul Schneider: Der Prediger von Buchenwald
ZM 15 (Tx)	Die Akte Schneider
ZM 16 (Tx)	Johannes Schulz: Endstation Priesterblock Dachau
ZM 17 (Tx)	Die Akte Schulz

Anmerkungen

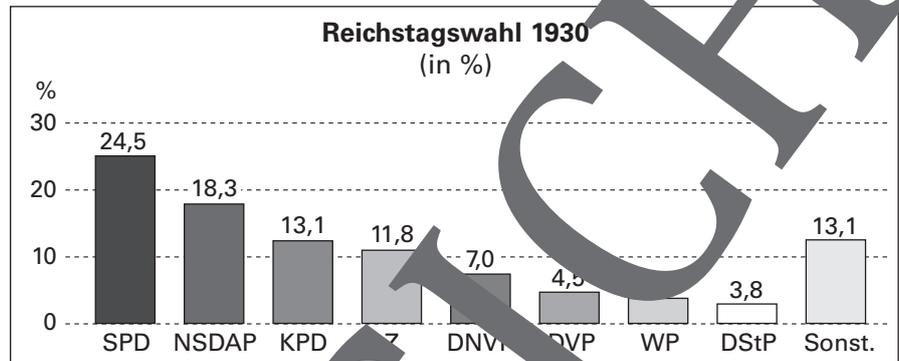
Ab = Arbeitsblatt, **Bd** = Bild, **St** = Statistik, **Gd** = Grafische Darstellung, **Ta** = Tabelle, **Tb** = Tafelbild, **Sp** = Spiel

M 1

Darstein, Schwanheim, Hauenstein – drei gegensätzliche Nachbarn

Der kometenhafte Aufstieg einer kleinen Splittergruppe wie der NSDAP zur dominierenden Massenpartei provoziert die Frage, woher die Wähler kamen. Der Text gibt Aufschluss über das Wahlverhalten der beiden großen Konfessionen am Ende der Weimarer Republik.

„Die ersten Wahlergebnisse. Fantastisch. Ein unglaublicher Aufstieg.“¹ Diese Tagebuchnotiz von Joseph Goebbels bezieht sich auf die Reichstagswahlen vom 14. September 1930. 6,4 Millionen Deutsche hatten für die NSDAP gestimmt. Bei den Wahlen 1928 waren es gerade mal 800.000 gewesen. Statt bisher 12 Abgeordnete zogen jetzt 107 Braunhemden ins Parlament ein. Aus einer Splittergruppe (2,6 %) war die zweitstärkste politische Kraft (18,3 %) hinter der SPD geworden. Der Erdrutschsieg übertraf selbst die kühnsten Erwartungen der Nationalsozialisten.



Die Septemberwahlen 1930 sorgten für ein Comeback Adolf Hitlers, der mit seinem Putschversuch 1923 so kläglich gescheitert war. An seinem Ziel, die „undeutsche“ Republik durch einen diktatorischen Führerstaat zu ersetzen, hielt er fest. Die Taktik aber hatte er geändert. Jetzt wollte er „legal“ an die Macht kommen, über die Stimmen.

Die Umstände begünstigten die Extremisten. Der Zusammenbruch an der New Yorker Wallstreet löste eine weltweite Wirtschaftskrise aus. Drei Millionen Deutsche waren binnen weniger Monate arbeitslos. Die Große Koalition (SPD/DDP/DVP/Zentrum/BVP) zerbrach, der neue Reichskanzler Brüning startete ein unpopuläres Sparprogramm. So konnte sich vor allem die NSDAP zu einer „Volkspartei des Protests“ entwickeln, wie die Reichstagswahl 1930 bewies.

Trotzdem zeigen sich erhebliche Unterschiede im Wahlverhalten der Bürger. Nirgendwo sind sie so deutlich wie in der Südpfalz. Während die NSDAP 1930 im katholischen Schwanheim nur 11 von 342 Stimmen (3,2 %) erhielt, entfielen im protestantischen Darstein alle 106 Wahlberechtigten für die NS-Partei. Damit war Darstein der erste Ort in Deutschland, der zu 100 % nationalsozialistisch wählte. Der „Führer“ höchstpersönlich gratulierte in einem Schreiben „zu dem einzig dastehenden Wahlerfolg“². Nach dem Wahlerfolg wurde der Ort zum Ehrenmitglied der NSDAP erklärt. Die Kino-Wochenschau feierte „ein Darstein – ein Vorbild für Groß-Deutschland“. Im Sommer 1936 gab Berlin einer Straße in Müllheim den Namen „Darsteiner Weg“. So heißt sie noch heute.

Neben Darstein zeichnete sich als noch eine andere Pfälzer Gemeinde einen Rekord. Das nahe gelegene Hauenstein stimmte im März 1933 bei der letzten halbwegs freien Reichstagswahl – Hitler war bereits Reichskanzler – zu 92,6 % für die auf einer gemeinsamen Liste kandidierenden katholischen Schwesterparteien Zentrum und BVP. Nur 73 Stimmen (4,8 %) entfielen auf die NSDAP. Keine Gemeinde mit mehr als 1.000 Einwohnern im ganzen Deutschen Reich stimmte so geschlossen für eine Konkurrenzpartei der Nationalsozialisten wie das „schwarze“ Hauenstein.

Text: Andreas Britz.

¹ Falter, Jürgen: Die Reichstagswahl im September 1930. In: Winkler, Heinrich August; Cammann, Alexander (Hrsg.): Weimar. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1918–1933. Verlag C. H. Beck, München 1997. S. 205.

² Schwanheim, Theo: Hauenstein gegen Hitler. Institut für pfälzische Geschichte, Kaiserslautern 2007. S. 52.

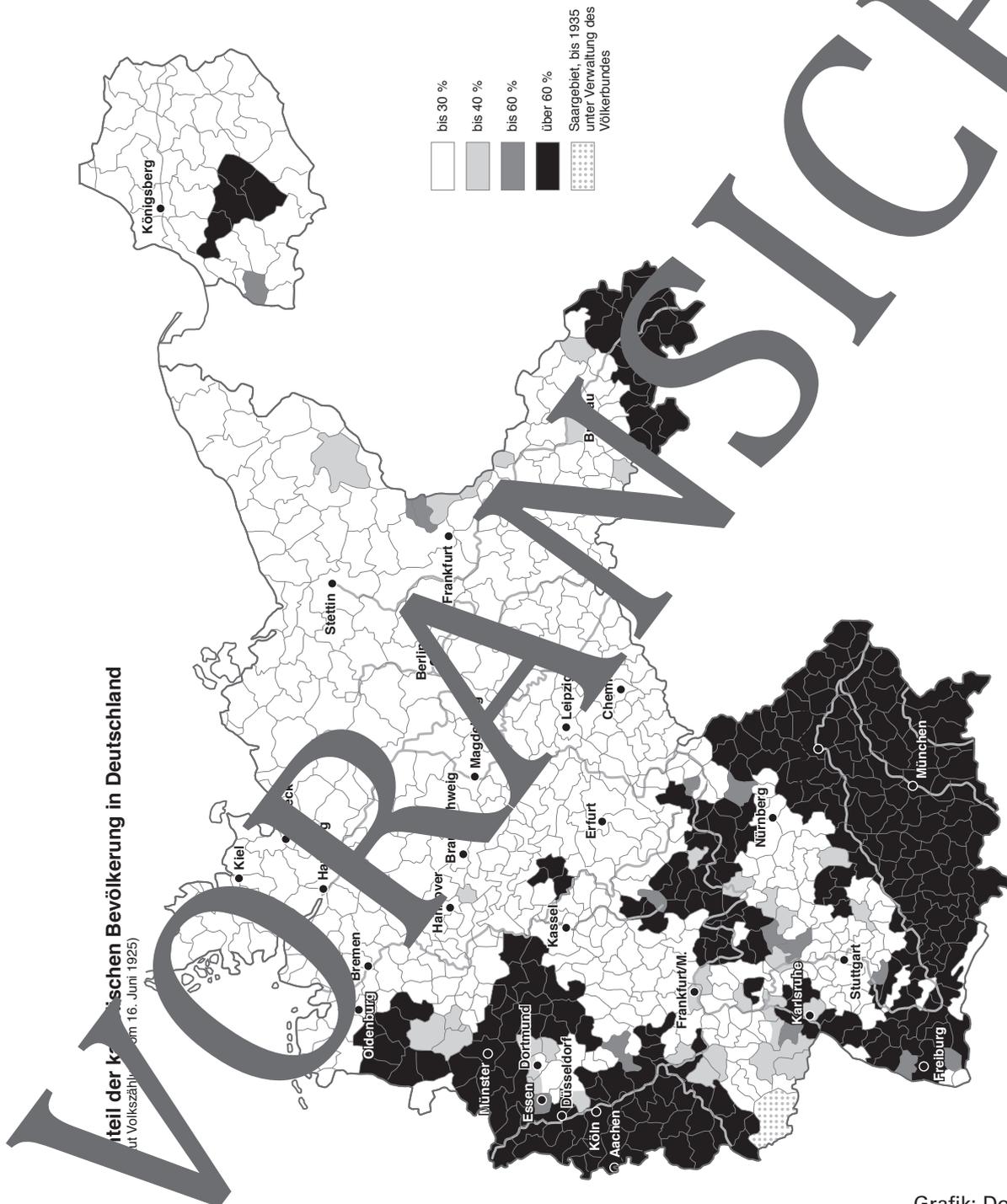
Aufgaben

1. Äußern Sie Vermutungen, wie diese Wahlergebnisse zustande gekommen sein könnten.
2. Formulieren Sie Schlussfolgerungen aus diesen Wahlbefunden.

M 2

Wie verteilten sich die Konfessionen nach der Volkszählung 1925?

Infolge der über Jahrhunderte konfessionell bestimmten Geschichte Deutschlands sind sich klar voneinander abgegrenzte Siedlungsschwerpunkte von Protestanten und Katholiken. Betrachten Sie die nachfolgende Karte.



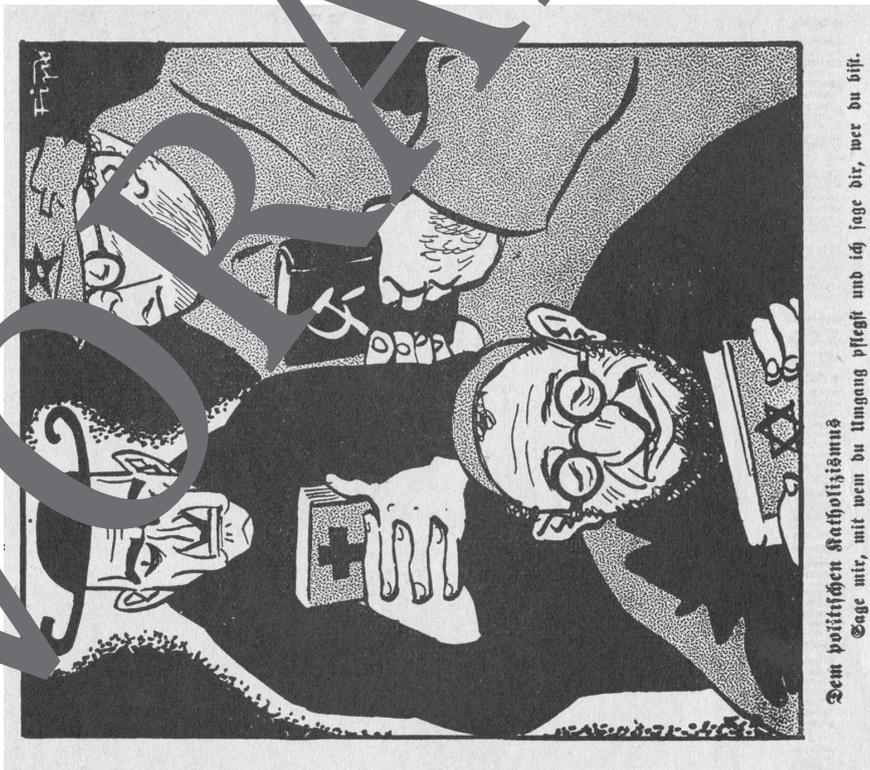
Grafik: Doris Köhl.

Aufgabe

Betrachten Sie die Karte. Erläutern Sie, wie sich die Konfessionen in Deutschland im Jahr 1925 verteilten.

M 8

„Den politischen Katholizismus“ – eine NS-Karikatur (1938)



Dem politischen Katholizismus
Sage mir, mit wem du Umgang pflegst und ich sage dir, wer du bist.

Sage mir, mit wem Du Umgang pflegst,
und ich sage Dir, wer Du bist. „Der Stürmer“, 1938.

Aufgabe

Interpretieren Sie die Karikatur.

M 9

„Den Pharisäern und Schriftgelehrten“ – eine NS-Karikatur (1934)



Vor zweitausend Jahren
und Ihr macht ein Gottesvolk aus ihm.

Vor zweitausend Jahren habe ich die Juden als Teufelsvolk verflucht, und Ihr macht ein Gottesvolk aus ihm. „Der Stürmer“, 1934.

Aufgabe

Interpretieren Sie die Karikatur.

M 11

„Nationalsozialismus ist Religion – Meine Partei ist meine Kirche“

Der Nationalsozialismus zielte auf die ganzheitliche Erfassung des Menschen. In ihm sollten die Deutschen ihre Erlösung finden. Woran lässt sich dieser religiöse Anspruch der Nationalsozialisten festmachen?

Adolf Hitler in einer Wahlkampfrede in Berlin am 10. Februar 1933

„[...] Ich kann mich nicht lösen von dem Glauben an mein Volk, kann mich nicht lossagen von der Überzeugung, dass diese Nation einst wieder auferstehen wird, kann mich nicht entfernen von der Liebe zu diesem Volk und hege felsenfest die Überzeugung, dass eben doch einmal die Stunde kommt, in der die Millionen, die uns heute hassen, hinter uns stehen und mit uns dann begrüßen werden das gemeinsam geschaffene, mühsam erkämpfte, bitter erworbene neue deutsche Reich der Größe und der Ehre und der Kraft und der Herrlichkeit und der Gerechtigkeit. Amen.“



© Ullstein Bild.

„Hausaltar für den Führer zum Erntedankfest 1935.“

Text: Zitiert nach Hesemann, Michael: Hitlers Religion. Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 2012. S. 247–248.

Reichspropagandaminister Joseph Goebbels auf dem Reichsparteitag zu Hitlers Geburtstag

„(Nach einer Rede des Führers) ging es wie eine tiefe Erschütterung durch die ganze Nation. Man hatte das Gefühl, als sei Deutschland in ein einziges großes, alle Stände, Berufe und Konfessionen umschließendes Gotteshaus verwandelt worden, in dem nun sein Fürsprecher vor den hohen Stuhl des Allmächtigen trat, um Zeugnis abzugeben für Wille und Werk und seine Gnade und seinen Schutz zu erflehen. [...] Das war Religion im tiefsten und geheimnisvollsten Sinne. Da bekannte sich eine Nation durch ihren Sprecher zu Gott.“

Text: „Westdeutscher Beobachter“ vom 20. April 1936. Zitiert nach: Hürten, Heinz: Deutsche Katholiken 1918 bis 1945. Schöningh Verlag, Paderborn 1990. S. 305–306.

„Reichsorganisationsleiter“ Robert Ley auf dem Reichsparteitag in Nürnberg, 1936

„Wir glauben an einen Gott, der uns schenkt und behütet und der uns Sie, mein Führer, gesandt hat.“

Text: Zitiert nach Hesemann, Michael: Hitlers Religion. Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 2012. S. 269.

„Verkündigung“ anlässlich der Gedenkfeier für die Gefallenen des Hitler-Putschs vom 9. November 1923 in München

„An diesen Stufen zu der Feudherrnhalle, zu denen heute hohe Wallfahrt führt, erstand einmal das Sakrament des Messopfers. [...] Was gelten Bittgesänge, Messgebete, des Weihrauchs aufgeschwenkte blanke Schalen gegen den dumpfen Rhythmus unserer Trommeln, wenn unser Führer zu den Stufen tritt. [...] Des Führers Schreiten heute ist Gebet. Er steigt und steht, von Wunder ganz umhüllt. Er kommt vom Glauben seiner Kameraden. Und keine priesterliche Weihe steigt gewaltiger empor als dieses aus Wärme und Stein gewordene Gebet des Mannes, in dessen Herzen sich ein Volk bewegt.“

Text: Zitiert nach Hürten, Heinz: Deutsche Katholiken 1918 bis 1945. Schöningh Verlag, Paderborn 1990. S. 305–306.

Aufgabe

Charakterisieren Sie den nationalsozialistischen Führerkult.

M 14

Streitfall Reichskonkordat

Am 20. Juli 1933 wurde im Vatikan das Reichskonkordat unterzeichnet. Am darauffolgenden Sonntag unterhalten sich in einem westfälischen Dorf Pfarrer Müller und Lehrer Schneider, der seit Jahren im Kirchenvorstand der Gemeinde mitarbeitet.

Schneider: Was machen Sie für ein Gesicht, Herr Pfarrer? Ärgern Sie sich immer noch über das Reichskonkordat?

Müller: Und ob, Schneider! Das ist doch ein Pakt mit dem Teufel!

Schneider: Aber Herr Pfarrer. Was blieb der Kirche anderes übrig? Es ist doch alles schon längst braun geworden.

Müller: Wir aber doch nicht! Haben wir nicht immer vor diesen Gottlosen Halunken gewarnt?

Schneider: Nicht so laut! So kommen Sie noch nach Dachau.

Müller: Ich weiß. „Konzentrationslager“ nennen die Nazis das. Da sitzen jetzt Sozialis und Kommunisten und werden „umerzogen“!

Schneider: Hitler hat alles unter Kontrolle. Verboten oder ...

Müller: ... „gleichgeschaltet“: Parteien, Parlament, Gewerkschaften, Polizei, Gerichte, Presse, Rundfunk.

Schneider: Aber wir bleiben eigenständig! Das hat der Papst gut verhandelt.

Müller: Das ist doch nicht dein Ernst?

Schneider: Hitler hat das vertraglich zugesichert. Alle katholischen Vereine können weiterarbeiten. Unsere ganzen Jugendverbände, die Zeitungen. Wir behalten die Konfessionsschule. Und der Religionsunterricht bleibt auch mit das nicht.

Müller: Du glaubst doch nicht, dass Hitler das einhalten wird. Der Vertrag ist das Papier nicht wert, auf dem er gedruckt ist. Du weißt du, warum der „Führer“ das Konkordat abgeschlossen hat. (Müller reicht Schneider den „Völkischen Beobachter“)

Schneider (liest halblaut vor): „Die Tatsache, dass der Vatikan mit dem neuen Deutschland einen Vertrag schließt, bedeutet die Anerkennung des nationalsozialistischen Staates durch die katholische Kirche.“

Müller: So sehen die das! Was für ein Misserfolg! Hitler platzt vor Stolz. Und das Ausland ist fassungslos.

Schneider: Aber viele Katholiken bei uns sind erleichtert, Herr Pfarrer. Und ich ehrlich gesagt auch. Als Beamter und ich bei denen doch schon auf der Abschussliste. Die wussten doch, dass ich in der Zentrumspartei war.

Müller: Die gibts ja auch nicht mehr. Vor drei Wochen selbst aufgelöst.

Schneider: Wissen Sie, dass der Dr. Eisenbaum entlassen wurde?

Müller: Dein Kollege, der Chemielehrer?

Schneider: Ja, er ist jüdisch und sie jetzt aus dem Staatsdienst. Und uns „Schwarze“ hätten sie als Nächste ausgeworfen. Aber jetzt arbeitet die Kirche mit im neuen Staat.

Müller: Hör auf! Sie werden uns nicht in Ruhe lassen. Du wirst sehen, sie dulden keine Götter neben sich. Dieser Schreihals hält sich doch für ein Werkzeug der „Vorsehung“!

Schneider: Geben Sie dem neuen Reichskanzler eine Chance. Vielleicht wird noch ein richtiger Sozialist aus ihm. Außerdem haben wir noch den Reichspräsidenten und die Armee. Die passen schon auf.

Müller: Schneider, du bist ein hoffnungsloser Fall!

von Andrea Britz.

Aufgaben

1. Beschreiben Sie die unterschiedlichen Einstellungen und Argumente zum Reichskonkordat.
2. Bewerten Sie den Abschluss dieses Vertrags im Sommer 1933.

M 17

Aufbruch im Oldenburger Land – Katholiken machen mobil

Der Versuch der Nationalsozialisten, die Kreuze aus den Schulen zu entfernen, provozierte heftige Auseinandersetzungen zwischen Regime und Kirche. In Oldenburg eskalierte der Streit. Warum kämpften die Katholiken so verbissen? War ihr Widerstand erfolgreich?

4. November 1936: Julius Pauly, der Kirchenminister des Freistaats Oldenburg, ordnet an, dass in den Schulen des Landes „kirchliche und andere religiöse Zeichen nicht mehr angebracht werden dürfen. Die bereits vorhandenen sind zu entfernen.“¹ Im Klartext heißt das: Die Wandkreuze und Lutherbilder müssen aus den Klassenzimmern verschwinden. Schüler und Lehrer versammeln sich nur noch unter dem Bild des „Führers“:

Dieser Erlass schlägt im Süden des Oldenburger Münsterlands ein wie eine Bombe. Hier sind die meisten Bewohner katholisch. Viele machen aus ihrer Abneigung gegen die Nationalsozialisten keinen Hehl. Bischof von Galen in Münster appelliert an den „Bekennermut“ der Kirchentreuen. Aber das ist gar nicht nötig. Die Gläubigen organisieren eine breite Protestbewegung. Aus dem Dekanat Damme kommt die Losung: „1. Es ist ein religiöser Kampf, also muss mit religiösen Mitteln gekämpft werden. 2. Es ist ein politischer Kampf, also muss in der Öffentlichkeit gekämpft werden.“²

Massenweise gehen Beschwerdebriefe ein. Der Katholische Frauenbund schreibt: „Das Kreuz ist für uns [...] das Symbol unseres heiligen Glaubens, und jeder Angriff gegen das Kreuz ist für uns ein Angriff gegen unsere Religion.“³ Arbeiter aus Cloppenburg sehen es genau so: „Ein grausamerer Schlag gegen die Volksgemeinschaft hätte kaum erdacht werden können. [...] Wir verlangen, dass das Kreuz in den Schulen bleibt!“⁴

Katholische „Besuchergruppen“ fahren nach Oldenburg und füllen die Flure des Ministeriums. Im Wallfahrtsort Bethen versammeln sich 3.000 Pilger, die meisten von ihnen ehemalige Frontsoldaten. Begeistert stimmen sie dem Prediger zu: „Wenn man uns [...] heute das Kreuz aus der Schule nehmen will, niemals, niemals und nochmals niemals werden wir uns damit zufriedengeben! [...] Treu dem Heiland bis zum letzten Atemzug!“⁵

In vielen Gemeinden läuten jeden Abend die Glocken zum Protest. Sühneandachten sind voll besetzt. Manche Kreuze auf den Kirchtürmen werden mit Glühbirnen versehen – ein leuchtendes Bekenntnis. Einige Bürgermeister fürchten Schlimmes und melden nach oben: „Die Erregung im Volke ist unerwartet groß, dass ich die Anordnung dieser Verfügung nicht durchführen kann.“⁶ Die Lage ist so ernst, dass Gauleiter Carl Röver eingreift. Für den 25. November setzt er eine Großkundgebung in der Cloppenburg Münsterlandhalle an. Thema: „Was hat der Gauleiter und Reichsstatthalter auch Münsterländern zu sagen?“ Alle Parteigenossen müssen teilnehmen. In der Münsteraner Bischofsleitung überlegt man, die Katholiken zum Boykott der Veranstaltung aufzurufen. Aber die aufgeregten Gläubigen wollen nach Cloppenburg. In der Gemeinde Cappeln skandieren die Bauern: „Wir kapitulieren nicht, da müssen alle hin!“⁶

¹ Zitiert nach: Zumholz, Maria Anna (Hrsg.): Katholisches Milieu und Widerstand. Der Kreuzkampf im Oldenburger Land im Kontext des nationalsozialistischen Herrschaftsgefüges. Vehtaer Universitätschriften. Bd. 28. Verlag, Berlin 2012. S. 35, 39, 40, 43. ² Zitiert nach: Weimarer Republik und Nationalsozialismus. Tempora. Historisch-Politische Weltkunde. Klett Verlag, Stuttgart 1992. S. 245. Text: Andreas Britz.



© Colourbox.com.

Jeder Angriff gegen das Kreuz ist ein Angriff gegen unsere Religion

Aufgabe

Diskutieren Sie, warum gerade der Schulkreuzstreit eine solche Dimension annehmen konnte?

M 19 a

Franz Jägerstätter zum Film: „Franz Jägerstätter – eine Frage des Gewissens“



Franz Jägerstätter.

© Archiv Dr. Erna Putz.

	Herkunft und Persönlichkeit Franz Jägerstätters
Familie	
Jägerstätters Glaube	
Schlussurteil vom 1. Januar 1943	
Einstellung zum Nationalsozialismus	
Einstellung zum Militärdienst	
Richtschnur seines Handelns	
Verhalten der Amtskirche	
Beurteilung durch seine Familie heute	

Aufgabe

Füllen Sie die Rubriken stichwortartig aus.

M 23

Ein Lehrling im Widerstand: Walter Klingenbeck (1924–1943)

Junge Widerstandskämpfer im Dritten Reich. Da denkt man sofort an die Geschwister Scholl und die anderen Studenten der „Weißen Rose“. Zur gleichen Zeit stellt sich ein katholischer Lehrling gegen die Machthaber: Walter Klingenbeck. Was weiß man über diesen jungen Mann?

„Klingenbeck hat geltend gemacht, er sei streng katholisch erzogen worden und habe aus dieser Einstellung heraus gehandelt. Dabei sei er sich darüber im Klaren gewesen, dass seine Tat ihm den Kopf kosten könne.“¹ Das sind Sätze aus einem Todesurteil des Volksgerichtshofs 1942. Der Angeklagte, Walter Klingenbeck, ist 18 und kommt aus München. Seine Vergehen: „landesverräterische Feindbegünstigung, Vorbereitung zum Hochverrat und Schwarzsenden“.¹ Ein Jahr später wird Walter Klingenbeck im Gefängnis München-Stadelheim mit dem Fallbeil hingerichtet.



© Interfoto

Walter Klingenbeck (1924–1943)

Rückblende: In seiner Pfarrei gehört Walter zur katholischen Jungschar. Ihr Leiter, Kaplan Georg Handwerker, ist ein entschlossener Gegner der Nationalsozialisten. Auch Walters Vater lehnt das Regime ab. Regelmäßig hört man die deutschsprachigen Nachrichten von Radio Vatikan. So ist Walter über die Kirchenpolitik Hitlers informiert. Dass 1936 die Jungschar zwangsweise in die NS überführt wird, macht ihn wütend: Ein klarer Verstoß gegen das Reichskonkordat!

Neben dem Glauben ist die Technik Walters große Leidenschaft. Besonders der Rundfunk hat es ihm angetan. In seiner Ausbildung zum Schalterler kennen drei gleichaltrige Jungs, die sein Hobby teilen: Daniel von Recklinghausen, Hans Haberl und Erwin Eidel. Auch sie verabscheuen den Führerkult. Obwohl streng verboten, hören sie die Programme der „Feindsender“, vor allem die BBC aus London. Aus dem Freundeskreis wird 1941 eine Widerstandsgruppe. „Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur verlängern!“ Eine Botschaft wollen sie unters Volk bringen.

Nachts streifen sie durch München und markieren Churchill's „V“ (= Victory) an Hauswände und auf Straßenschilder, sogar an die Mauern einer SS-Kaserne. Doch es wird noch abenteuerlicher: Die Technikfreaks bauen einen Kurzwellen- und zwei Mittelwellensender, positioniert in einem Dreieck, um der Gestapo die Peilung zu erschweren. Mit ihrem Nachrichtenkanal („Radio Rotterdam“) verbreiten sie Parolen gegen das NS-Regime. Aber Walter ist manchmal zu unvorsichtig. Als die Belegschaft seiner Firma eine Führung live verfolgen muss, sagt Walter laut: „Der soll seinen Mund nicht so voll nehmen und lieber einen erfolgreichen Rückzug denken.“ So gerät er ins Visier der Polizei. Im Januar nimmt die Gestapo ihn und seine Freunde fest. Der Prozess dauert nur einen Tag.

Eigentlich dürfen Minderjährige nicht zum Tod verurteilt werden. Aber der Richter urteilt, sie hätten gehandelt wie erwachsene. Neben Walter werden auch Daniel und Hans zum Tod verurteilt, Erwin bekommt acht Jahre Zuchthaus. Im Sommer 1943 wandelt man die Todesurteile gegen Daniel und Hans in Gefängnisstrafen um. Walter aber muss sterben. Kurz vor seiner Hinrichtung schreibt er an seinen Freund Hans: „Lieber Johnny! Vorhin habe ich von Deiner Begnadigung erfahren. Gratuliere. Mein Gesuch wurde abgelehnt. Es geht's dahin. Nimms net tragisch. Du bist ja durch. Das ist schon viel wert. Ich habe die Sakramente empfangen und bin jetzt ganz gefasst. Wenn Du etwas für mich tun willst, dann ein paar Vaterunser. Leb' wohl. Walter.“

Text: Andreas Britz.

¹ Zitiert nach: Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-1945 (Hrsg.): Es lebe die Freiheit! Jugendliche gegen den Nationalsozialismus. Katalog zur Ausstellung. Frankfurt am Main, 2011. S. 40.

Aufgaben

1. Erläutern Sie die Rolle, die der Glaube für Walter Klingenbecks Widerstand spielt.
2. Diskutieren Sie, in welchen Situationen Sie persönlich heute gegen den Strom schwimmen und dafür auch Nachteile in Kauf nehmen würden. Hat das etwas mit Ihrem Glauben zu tun?